



Ausgabe 7/2016

Klienten-Information

Doch noch Erleichterungen bei der Registrierkassenpflicht

Der VfGH konnte in der durchaus umstrittenen Registrierkassenpflicht **keine Verfassungswidrigkeit** erkennen (siehe auch KI 04/16). Nun ist es erfreulicherweise durch den **Ministerrat** doch noch zu **Erleichterungen** gekommen, welche besonders **gemeinnützige Vereine, Vereinsfeste** und die sogenannte „**Kalte-Hände Regelung**“ betreffen. Bekanntermaßen tritt die **Registrierkassenpflicht** grundsätzlich ein, wenn die jährlichen Umsätze **mehr als 15.000 €** betragen und (davon) jährliche **Barumsätze** von **mehr als 7.500 €** erzielt wurden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass auch Bankomat- und Kreditkartenzahlungen als Barumsätze gelten.

Erleichterungen für Vereine

Feste von **gemeinnützigen Vereinen** bzw. Körperschaften öffentlichen Rechts sollen bei einem Ausmaß von **bis zu 72 Stunden** im Jahr **nicht** der **Registrierkassenpflicht** unterliegen – **bisher** war nur eine Befreiung für Feste von **bis zu 48 Stunden** im Jahr vorgesehen. Diese Regelung soll auch für **politische Parteien** gelten, sofern es sich um ein ortsübliches Fest handelt (maximaler Jahresumsatz von 15.000 € und Verwendung der Überschüsse für gemeinnützige und parteipolitische Zwecke). Eine **Erleichterung** ist auch für den **Kantinenbetrieb** von **gemeinnützigen Vereinen** (z.B. von Fußballvereinen) vorgesehen. Sofern die Kantine an **maximal 52 Tagen pro Jahr** geöffnet hat und einen **Umsatz** von **maximal 30.000 €** erzielt, **entfällt** die **Registrierkassenpflicht**.

Erleichterungen für Unternehmen und landwirtschaftliche Betriebe

Nunmehr soll es für **Alm-, Berg-, Schi- und Schutzhütten** eine **Ausnahme** von der **Registrierkassenpflicht** geben, sofern die Umsätze **30.000 € nicht überschreiten**. Die 30.000 € Grenze ist auch bei der „**Kalte-Hände Regelung**“ maßgebend, wobei nur mehr jener **Jahresumsatz** relevant sein soll, der auf die **außerhalb der festen Räumlichkeiten ausgeübten Tätigkeiten** entfällt (bisher wurde auf den **Gesamtjahresumsatz** abgestellt). Werden die **30.000 € unterschritten**, so sind diese Umsätze **von der Registrierkassenpflicht ausgenommen** und es kann die einfache Losungsermittlung zur Anwendung kommen. Eine Erleichterung im Sinne eines **Zeitgewinns** ist auch bei der **verpflichtenden technischen Sicherheitseinrichtung** von Registrierkassen geplant. Hier wurde die **Frist für die Umstellung** von **1.1.2017 auf 1.4.2017 verschoben**. Gar keine Registrierkassenpflicht soll es für Kreditinstitute geben, weil diese ohnehin einer strengen staatlichen Aufsicht unterliegen, die eine korrekte Erfassung der Abgabebemessungsgrundlagen bereits sicherstellt.

Trotz dieser Erleichterungen ist zu **erwarten**, dass es bei den von der Registrierkassenpflicht betroffenen Unternehmen **bald** zu **Überprüfungen** hinsichtlich der korrekten Umsetzung der **Registrierkassenpflicht** kommen wird. Laut **Informationen der Finanzverwaltung** ist nämlich geplant, mit den Prüfungen der Registrierkassenpflicht **ab Juli 2016** zu beginnen. Zunächst im Rahmen **normaler Betriebsprüfungen** und voraussichtlich ab Herbst auch mit Unterstützung der **Finanzpolizei**.

Kleinunternehmer aufgepasst – Abrechnung im Gutschriftsverfahren birgt unliebsame Überraschungen

Grundsätzlich erstellt der **leistende Unternehmer** eine Rechnung für seine geleistete Arbeit. Es ist jedoch auch denkbar, dass anstatt des Leistenden der **Kunde** eine **Gutschrift über die erhaltene Arbeit ausstellt**. Dies kann beispielsweise dann praktikabel sein, wenn das **genaue Entgelt** für eine Leistung von vornherein **nicht festgelegt** ist. Dieses Prinzip lässt sich anhand eines **Beispiels** verdeutlichen: Eine **Autorin** verfasst ein Manuskript und überlässt einem **Verlag** das Recht, den Text zu nutzen, **Bücher** zu drucken und zu **verkaufen**. Pro verkauftem Exemplar erhält die Autorin einen fixen Betrag. Nun könnte der Verlag der Autorin mitteilen, wie viele Bücher in einer Abrechnungsperiode verkauft wurden und die **Autorin** legt ihre **Honorarnote an den Verlag**. Alternativ kann der **Verlag** eine **Gutschrift an die Autorin** über das vereinbarte Entgelt **erstellen** und diese an die Autorin **auszahlen**.

Diese sogenannte **Abrechnung im Gutschriftsverfahren** hat den **Vorteil**, dass der **leistende Unternehmer** (im obigen Beispiel die Autorin) **nicht selbst eine Rechnung ausstellen** muss. Aus **umsatzsteuerlicher Sicht** besteht hier allerdings eine **Gefahrenquelle**, insbesondere für **Kleinunternehmer**. Während der **Kleinunternehmer** (die Autorin) in seiner Rechnung an Kunden **keine Umsatzsteuer** ausweisen darf und somit **keine Umsatzsteuer schuldet**, könnte es passieren, dass diese Tatsache dem **Kunden** (hier dem Verlag) **nicht bekannt** ist. Im Rahmen der **Abrechnung im Gutschriftsverfahren** passiert umsatzsteuerlich dann der **Fehler**, dass der Kunde eine **Gutschrift** für die erhaltene Arbeit erstellt und darauf **Umsatzsteuer ausweist**, die er sich als **Vorsteuer** abzieht, sofern die entsprechenden Voraussetzungen erfüllt sind.

Widerspricht der leistende Unternehmer (Kleinunternehmer) nicht unverzüglich nach Erhalt der **unrichtigen Gutschrift** und verlangt eine neu ausgestellte Gutschrift **ohne** Ausweis von **Umsatzsteuer**, so **schuldet** er diese **Umsatzsteuer** aufgrund der Ausstellung der Gutschrift durch seinen Kunden (**Umsatzsteuerschuld kraft Rechnungslegung**). Diese Umsatzsteuer ist an das Finanzamt zu bezahlen, auch wenn der leistende Unternehmer eigentlich Kleinunternehmer ist. Erst durch eine **Rechnungskorrektur** durch den Aussteller der Gutschrift **fällt** die **Umsatzsteuerschuld** kraft Rechnungslegung **weg**.

Kleinunternehmer sollten also, sofern im Gutschriftsverfahren abgerechnet wird, ihren Kunden darauf **hinweisen**, dass sie umsatzsteuerlicher Kleinunternehmer sind und dass auf der **Gutschrift** (Rechnung) **keine Umsatzsteuer ausgewiesen** werden darf. Wird dennoch Umsatzsteuer ausgewiesen, ist es besonders wichtig, dass der Gutschrift **unverzüglich**, am besten schriftlich, **widersprochen** wird und der Kunde aufgefordert wird, eine **korrigierte Gutschrift auszustellen**. Eine Korrektur durch den Kleinunternehmer selbst (z.B. durch Wegstreichen der Umsatzsteuer) wird umsatzsteuerlich nicht akzeptiert, da jene Partei die Gutschrift zu korrigieren hat, die diese ausgestellt hat.

Ferialjobs – kein Geldverdienen ohne steuerliche Hindernisse

Es gibt viele Gründe für einen **Ferialjob**, der besonders oft während der **Sommermonate** absolviert wird. Neben dem Sammeln von **Praxiserfahrungen** oder dem Hineinschnuppern in ein aufregendes Berufsfeld sind es oftmals **monetäre Aspekte**, die für die Entscheidung, im Sommer arbeiten zu gehen, ausschlaggebend sind.

Damit (im Nachhinein) **keine unangenehmen Konsequenzen** eintreten, müssen auch die **steuerlichen** und **sozialversicherungsrechtlichen** Aspekte sowie jene im Zusammenhang mit der **Familienbeihilfe** berücksichtigt werden. Die nachfolgenden Ausführungen gelten selbstverständlich nicht nur für „Ferialjobs“ sondern auch für laufende Jobs neben dem Studium.

Steuerliche Konsequenzen

Die **ertragsteuerliche Behandlung** bei **Ferialjobs** hängt grundsätzlich davon ab, ob man bei dem Arbeitgeber **angestellt** ist oder in Form eines **Werkvertrags** bzw. **freien Dienstvertrags** tätig wird. Dauert das **Angestelltenverhältnis** z.B. nur einen Monat (aber jedenfalls kürzer als ein volles Jahr) und werden aufgrund einer entsprechend hohen Entlohnung **Sozialversicherung und Lohnsteuer einbehalten**, so ist es ratsam, in dem darauf folgenden Kalenderjahr eine **Arbeitnehmerveranlagung** durchzuführen. Der Antrag auf Arbeitnehmerveranlagung kann sogar **bis zu 5 Jahre zurück** gestellt werden und führt **regelmäßig** zu einer **Steuerzugschrift**, da die Bezüge auf das ganze Jahr verteilt werden und eine Neudurchrechnung der Lohnsteuer vorgenommen wird. Durch die **Steuerreform 2015/16** ist es auch zu einer Erhöhung der **Sozialversicherungsrückerstattung** (früher als **Negativsteuer** bekannt) gekommen. Dies wirkt sich positiv aus, da es mangels Steuerpflicht aufgrund zu geringen Einkommens zu einer Gutschrift i.H.v. 50% bestimmter Werbungskosten (insbesondere

von Sozialversicherungsbeiträgen) kommen kann. Die **Sozialversicherungsrückerstattung** für die Veranlagung 2016 beträgt max. **400 €** bzw. sogar **500 €** bei Anspruch auf ein Pendlerpauschale (den Pendlerzuschlag gibt es nicht mehr).

Erfolgt die **Beschäftigung im Werkvertrag** bzw. auf Basis eines **freien Dienstvertrags**, so liegen Einkünfte aus **selbständiger Arbeit** vor und es wird **keine Lohnsteuer** einbehalten. Ab einem Jahreseinkommen von 11.000 € bzw. von 12.000 € wenn auch lohnsteuerpflichtige Einkünfte darin enthalten sind, **muss** eine **Einkommensteuererklärung** abgegeben werden. **Umsatzsteuerpflicht** ist i.Z.m. Ferialjobs auf **Werkvertragsbasis** bzw. als freier Dienstnehmer **theoretisch** denkbar, aber jedenfalls **erst** dann, wenn die **Nettoeinnahmen 30.000 € übersteigen**, da bis dahin die **unechte Umsatzsteuerbefreiung** als **Kleinunternehmer** gilt. Bis zu 30.000 € Nettoumsätzen muss auch **keine Umsatzsteuererklärung** abgegeben werden.

Familienbeihilfe

Der Verdienst aus einem Ferialjob kann, insbesondere wenn er mit anderen Einkünften zusammenfällt, dazu führen, dass die **Zuverdienstgrenze für die Familienbeihilfe überschritten** wird. Ist dies der Fall, so muss der die Grenze **überschreitende Betrag zurückgezahlt** werden. An die Familienbeihilfe ist auch das Schicksal des **Kinderabsetzbetrags** geknüpft. Die (zumeist für die Eltern) unliebsame Rückzahlungsverpflichtung tritt ein, wenn auf das Kalenderjahr bezogen ein **steuerliches Einkommen von mehr als 10.000 €** erzielt wird, wobei gewisse **Besonderheiten** bei der Ermittlung dieser Grenze zu berücksichtigen sind. **Wichtigste Ausnahme** ist das Alter, da die **Zuverdienstgrenze für Jugendliche vor Vollendung des 19. Lebensjahres keine Bedeutung** hat.

Ab Beginn des Kalenderjahres, das auf den 19. Geburtstag folgt, muss allerdings unterschieden werden, ob die **Einnahmen** (z.B. aus dem Ferialjob) in den **Zeitraum** fallen, in dem **Familienbeihilfe bezogen** wurde oder nicht. Erfolgt etwa kurzfristig kein Bezug von Familienbeihilfe, so sind Einnahmen während dieses Zeitraums **nicht maßgeblich** für die Berechnung der Zuverdienstgrenze. **Keine Familienbeihilfe** wird z.B. bezogen, wenn die vorgesehene Studienzeit in einem Studienabschnitt überschritten wurde. Ebenso wenig zu relevanten Einnahmen zählen z.B. Sozialhilfe als einkommensteuerfreier Bezug, **Entschädigungen** für ein anerkanntes **Lehrverhältnis** oder **Waisenpensionen**. Das für die Zuverdienstgrenze relevante Einkommen ergibt sich schließlich, nachdem die mit den Einnahmen zusammenhängenden **Ausgaben abgezogen** wurden. Wichtig ist zu beachten, dass für die Familienbeihilfe **nicht nur aktive Einkünfte** (bei dem Ferialjob sind das im Regelfall Einkünfte aus nichtselbständiger Tätigkeit) sondern **alle der Einkommensteuer** unterliegenden **Einkünfte** maßgebend sind – **endbesteuerte Einkünfte** (z.B. Zinsen oder Dividenden) bleiben steuersystematisch korrekt jedoch **außer Ansatz**.

Neben dem **Beobachten** der Einkünfte des laufenden Jahres, um das Überschreiten der Zuverdienstgrenze (z.B. durch einen Ferialjob) antizipieren zu können, ist wichtig, dass **bei Überschreiten** der Zuverdienstgrenze die **Familienbeihilfe** im darauffolgenden Jahr **neu beantragt** werden muss. Voraussetzung ist freilich, dass das steuerliche Einkommen im neuen Jahr 10.000 € unterschreitet. Die **Voraussetzungen** für den Bezug von Familienbeihilfe bzw. für das Überschreiten der Zuverdienstgrenze **ändern** sich auch dann **nicht**, wenn die **Auszahlung der Familienbeihilfe direkt an das Kind** erfolgt. Dies kann bei **Volljährigkeit** mit Zustimmung des anspruchsberechtigten Elternteils beim Finanzamt beantragt werden und führt dann auch zur Überweisung des Kinderabsetzbetrags auf das angegebene Konto. **Rückforderungsansprüche** betreffend die Familienbeihilfe richten sich trotzdem **weiterhin** an die **Eltern**.

Konsequenzen in der Sozialversicherung

Die meisten Ferialpraktikanten – wenn sie **angestellt** sind und somit nicht auf Basis eines Werkvertrags bzw. freien Dienstvertrags arbeiten – werden **sozialversicherungsrechtlich** wie **normale Arbeitnehmer** behandelt. Beträgt das **Bruttogehalt** mehr als **415,72 € monatlich**, so treten Pflichtversicherung und Abzug von Sozialversicherungsbeiträgen ein.

Schließlich sollte aus **Arbeitgebersicht**, insbesondere seit Inkrafttretens des **Lohn- und Sozialdumpingbekämpfungsgesetzes**, darauf geachtet werden, dass die Ferialpraktikanten entsprechend entlohnt werden, da es ansonsten zu empfindlichen **Verwaltungsstrafen** kommen kann. Es ist sicherzustellen, dass weder der **kollektivvertraglich** zu leistende **Grundlohn** unterschritten wird noch dass es bei der Bezahlung von Praktikanten zur **Nichtgewährung** von arbeitsrechtlichem Entgelt kommt, welches laut Gesetz, Verordnung oder **Kollektivvertrag** gebührt (z.B. Überstunden oder Zuschläge laut Gesetz oder Kollektivvertrag).

Auftraggeberhaftung bei Scheinunternehmen – Liste auf BMF-Homepage veröffentlicht

Das mit 2016 in Kraft getretene **Sozialbetrugsbekämpfungsgesetz** (SBBG) hat die Verhinderung und Verfolgung von **Sozialbetrug**, welcher insbesondere durch **Scheinunternehmen** hervorgerufen wird, zum Ziel. Unter Sozialbetrug versteht man **strafrechtlich verbotene Handlungen** wie etwa die Nichtweiterleitung von Sozialversicherungsbeiträgen, die vom Dienstnehmer einbehalten wurden, das **betrügerische Anmelden** zur Sozialversicherung oder Bauarbeiter-Urlaubs- und Abfertigungskasse oder die **organisierte Schwarzarbeit**. Die Bekämpfung von Sozialbetrug erfordert eine bessere Zusammenarbeit zwischen den Behörden und Einrichtungen, weshalb auch eine **Sozialbetrugsdatenbank** für die Zurverfügungstellung von Informationen und Daten geschaffen wurde.

Entsprechend des SBBG sind **Scheinunternehmen** vorrangig darauf ausgerichtet, **Lohnabgaben, Beiträge zur Sozialversicherung**, Zuschläge nach dem BUAG oder Entgeltansprüche von Arbeitnehmern zu **verkürzen** oder Personen zur Sozialversicherung anzumelden, um Versicherungs-, Sozial- oder sonstige Transferleistungen zu beziehen, obwohl diese **keine unselbständige Erwerbstätigkeit** aufnehmen (dadurch kommt es zu einem ungerechtfertigten umfassenden Versicherungsschutz für diese Personen). Wurde ein solches **Scheinunternehmen rechtskräftig festgestellt**, so ist es auch **im Internet** – auf einer Liste auf der **Homepage des Bundesministeriums für Finanzen** – zu **veröffentlichen**. Ab diesem **Zeitpunkt** wird es auch für Unternehmen kritisch, welche in **Geschäftsbeziehungen mit diesen Scheinunternehmen** treten und als deren **Auftraggeber** agieren. **Wusste der Auftraggeber** nämlich im Zeitpunkt der Auftragserteilung – oder **hätte er wissen müssen** – dass es sich beim **Auftragnehmer** um ein **Scheinunternehmen** handelt, so **haftet er zusätzlich** zum Scheinunternehmen **als Bürge und Zahler** gem. § 1357 ABGB für Ansprüche auf das gesetzliche, durch Verordnung festgelegte oder kollektivvertragliche **Entgelt für Arbeitsleistungen** im Rahmen der Beauftragung der beim Scheinunternehmen beschäftigten Arbeitnehmer.

Auf der **BMF-Homepage** kann unter <https://service.bmf.gv.at/service/allg/lisu/> gezielt nach **Scheinunternehmen gesucht** werden bzw. die derzeit **aktuelle Liste** aufgerufen werden. Neben dem Namen des rechtskräftig per Bescheid festgestellten Scheinunternehmens sind auch – Verfügbarkeit vorausgesetzt – Informationen wie etwa Anschrift, **Firmenbuchnummer** oder **UID-Nr.** angegeben. Für die Praxis ist es daher **ratsam**, insbesondere **vor Aufnahme von Geschäftsbeziehungen** mit bisher unbekanntem Unternehmen, einen Blick auf die aktuelle Liste der Scheinunternehmen zu werfen, um nicht im **Extremfall** für die **Löhne** der Arbeitnehmer des Scheinunternehmens **haften** zu müssen. Sofern der Dienstgeber (das **Scheinunternehmen**) **nicht ermittelt** werden kann, kann das beauftragende Unternehmen auch zur **Haftung für die Sozialversicherungsbeiträge** herangezogen werden.

Kurz-Info: Mietrechtliche Richtwerte bleiben weiterhin unverändert

Das mit 1. April 2016 in Kraft getretene Gesetz mit dem Namen „**2. Mietrechtliches Inflationslinderungsgesetz**“ führt dazu, dass die mietrechtlichen Richtwerte weiter **bestehen bleiben** und keine mit 1.4.2016 vorgesehene Indexanpassung erfolgt ist. Die nachfolgend dargestellten **mietrechtlichen Richtwerte** gelten bereits seit 1.4.2014 und **bis zum 31.3.2017**.

Bundesland	€ je m ² Wohnnutzfläche
Burgenland	4,92
Kärnten	6,31
Niederösterreich	5,53
Oberösterreich	5,84
Salzburg	7,45
Steiermark	7,44

Tirol	6,58
Vorarlberg	8,28
Wien	5,39

Die mietrechtlichen Richtwerte gelten für zahlreiche Mietwohnungen in Österreich bei **Neuvermietungen**. Durch die Nichtanhebung der Richtwerte sollen die Inflationsfolgen bei den Wohnkosten abgeschwächt werden.

Sollten zu den obigen Punkten noch Fragen sein, bitte ich um Rückmeldung (Tel. 05442 62818 oder mail@antretter.at).

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Klienten-Info, Klier, Krenn & Partner KG, Redaktion: 1090 Wien, Rotenlöwengasse 19/12-14. Richtung: unpolitische, unabhängige Monatsschrift, die sich mit dem Wirtschafts- und Steuerrecht beschäftigt und speziell für Klienten von Steuerberatungskanzleien bestimmt ist. Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt und ohne Gewähr. © www.klienten-info.at